

Neue Zeitschriften Zlaty rez

Zlaty rez, zu deutsch: Goldener Schnitt, ist eine neugegründete tschechische Zeitschrift für Kunst und Architektur. 1992 fand sich in Prag eine Gruppe engagierter Menschen zusammen, die in Zukunft die tschechische, aber auch die ausländische Öffentlichkeit über moderne tschechische Architektur, Kunst und Design im 20. Jahrhundert informieren wollen. Einen Schwerpunkt bildet vor allem die Präsentation der tschechischen Avantgarde der 20er, aber auch der 30er Jahre, einer Zeit, in der in Deutschland moderne Architektur nicht mehr denkbar war. Da diese Architektur in Westeuropa nur vereinzelt und in der CSSR überhaupt nicht veröffentlicht wurde, können die Leser noch einige interessante Neuentdeckungen erwarten. Weiterhin beschäftigt sich die Zeitschrift mit dem umfassenden Thema der Prager Stadtplanung, dem Umgang mit historischen Gebäuden und mit den Problemen und Chancen seit der "sanften" Revolution 1989.

Zlaty rez erscheint sechsmal im Jahr in tschechisch und englisch mit einer vorläufigen Auflage von 3000. Auf 36 Seiten wird, im ungewöhnlichen Format von 260 x 420mm, auf hochglänzendem Papier und rein schwarz/weiß, auch ganz bewußt die durch aufwendiges

Lay-out verwöhnte westeuropäische Kundschaft angesprochen. Die tschechischen Leser dürften darüber wohl weniger erfreut sein, da dieser graphische Standard den Preis für ein Exemplar der Zeitschrift überdurchschnittlich hoch treibt. Deswegen erscheinen parallel zur Zeitschrift auch kleine, schwarz/weiß bebilderte Bücher, die nach und nach die tschechische Architektur des 20. Jahrhunderts umfassend beleuchten und deren Verkauf die hohen Produktionskosten der Zeitschrift teilweise decken soll. Bisher sind bereits erschienen: "Prager Villen", "Prager Apartment-Häuser", "Moderne sakrale Architektur in Prag" und "Prager Theater". Im Frühjahr 1994 wird in drei verschiedenen Sprachen (tschechisch, englisch und deutsch) ein Führer zur modernen tschechischen Architektur von 1900 - 1985 erscheinen. Die Autoren sind Vladimir Slapeta und Zdenek Lukes.

Die Zeitschrift Zlaty rez und die Publikationen der Buchreihe sind entweder im Bücherbogen, Berlin, Savignyplatz, oder direkt bei der Redaktion erhältlich. Die Adresse ist:
Zlaty rez s.r.o.
Nerudova 21
11800 Praha 1
Tel./Fax: 0042/2/537301



Wired

"Wir stellen uns gern vor, einmal die Stimme der digitalen Revolution zu werden," erklärt Louis Rossetto bescheiden. Er ist Herausgeber und Verleger von Wired, einer neuen Zeitschrift aus San Francisco, die nach nur sechs Ausgaben im vergangenen Jahr bereits 30 000 Abonnenten zählt und mit einer Auflage von 175 000 Stück erscheint. Wired füllt eine Marktlücke der New-Media-Kultur: Anstatt wie unzählige Zeitschriften hauptsächlich technische Daten von neuen Geräten zu referieren, setzt sich Wired mit den (sub)kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten elektronischer Medien auseinander. Das Ergebnis ist eine Art Lifestyle-Zeitschrift; Wired stellt Neuronale Netze, Datenhandschuhe und Cyberspace vor wie andere Zeitschriften Frisuren, Platten oder Frühjahrskollektionen. Flimmernde Monitore erscheinen als Objekte der Begierde in Wired, sie strahlen eine neue Art von 'Glamour' aus und sind Leuchtsterne einer seltsam optimistischen und projektiven High-Tech-Generation. Ein 'hybrides' und buntes Layout mit Überblendungen, Verschiebungen und Variationen der Typographie nähert die graphische Erscheinung von Wired an die der Werbung oder des Video-clips an. Bei aller Betonung der ästhetischen Oberflächen wahrt Wired inhaltliches Niveau: Angesehene Wissenschaftsjournalisten wie James Gleick und Steven Levy, aber auch Cyberpunk William Gibson gehören zu den ständigen Mitarbeitern. Im Impressum pflegt Wired sogar einen leicht akademischen Touch: Als Mitarbeiter im Ressort 'Schutzheiliger' firmiert Marshall McLuhan, einer der Pioniere der Kommunikationswissenschaften.

Informationen:
Wired, USA Ltd.
544 Second Street
San Francisco
CA 94107-1427



Zeitung

RISZ - Zeitschrift für Architektur

RISZ steht als Kürzel für Grundriß, Aufriß oder Abriß und ist der Name einer Hochschulzeitschrift, die seit November 1992 vierteljährlich an der Universität Dortmund herausgegeben wird. Eigentlich sollte RISZ ein Studentenprojekt werden. Tatsächlich ist die Zeitschrift aber im wesentlichen in der Obhut des Lehrstuhls für Architekturtheorie, das heißt in den Händen von Thorsten Scheer, geblieben. Schuld daran ist das für ein im Hochschulrahmen sehr ambitioniertes Konzept, das, verkürzt gesagt, lautet: Wir machen ein theoretisches Themenheft für eine breite Leserschaft über die Studenten an der Universität Dortmund hinaus. Wir greifen aktuelle Themen auf, haben einen geringen Preis und ein unverwechselbares Layout. Dieses Konzept ist bisher aufgegangen. Die Ausgabe Oktober 93 trug den Titel 'Architektur und Krieg'. Sie wurde im gesamten deutschsprachigen Raum zum Preis von 3.- DM vertrieben. Das Format von RISZ ist unkonventionell: Es besteht aus nur einer Seite, einem Plakat von 100x70 cm Größe (etwa DIN A1), das bis auf ein handliches Format mehrfach gefaltet ist und so etwas wie einen erweiterten Leporello abgibt. Dahinter steht die Idee, klassische Lesegewohnheiten aufzubrechen und Querlesen zu ermöglichen. Unterstützt wird das durch ein raffiniertes Layout mit vielfältigen Überblendungen. Daß RISZ bei all dem kein studentischer Selbstläufer geworden ist, ist natürlich schade. Vielleicht sprengt der Anspruch, eine halbwegs professionelle Zeitschrift zu machen, die regelmäßig erscheint, aber grundsätzlich den Rahmen eines Studentenprojekts.

Informationen:
Lehrstuhl für Baugeschichte
Universität Dortmund
August-Schmidt-Straße 8
44227 Dortmund
Tel.: 0231/7554198
Fax: 0231/7554196

Formfindungsprogramme

Seit den Anfängen des Großzeltbaus werden Modelle aus Seidenhäuten und Stoffen zur experimentellen Bestimmung der Form von Zeltbauten verwendet. Um die Genauigkeit bei der Formfindung gegenüber reinen Modellmessungen zu erhöhen, versuchte man vor etwa 30 Jahren, Algorithmen zur Beschreibung solcher Konstruktionen zu finden. Vorreiter dieser Entwicklung war seinerzeit Frei Otto am Institut für Leichte Flächentragwerke (IL). Er arbeitete mit diversen Instituten und Personen zusammen, die entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung von Flächentragwerken genommen haben, unter anderem Walter Birdair, John Argyris, Ted Hapold, Mike Barnes und David Wakefield. Besondere Bedeutung für die Entwicklung von Computerprogrammen zur Modellierung leichter Flächentragwerke hatte der Entwurf des Münchner Olympiadachs: Die Dimensionen des Olympiadachs erforderten eine Genauigkeit bei der Modellierung, die mit herkömmlichen Modellmessungen nicht mehr zu erreichen war. Für die komplexen Berechnungen entwickelte man Computerprogramme, die

auf der in den fünfziger Jahren entwickelten Methode der Finiten Elemente basierten. Die heute vorhandenen Programmsysteme verwenden immer noch die Methode der Finiten Elemente, sind aber um eine Reihe von Komponenten erweitert worden. Dazu gehören vor allem die Ausgleichsrechnung und die Geodätische Geometrie: Dadurch werden nicht nur die Formfindung und der Nachweis der Tragsicherheit für Netz- und Zeltstrukturen möglich, sondern auch die automatische Bestimmung der Stoffstreifengeometrie und die Schnittdisposition. Für Architekten sind im wesentlichen die Möglichkeiten der rechnerischen Formfindung maßgeblich. Dabei verwendet man zumeist das Verfahren der Gleichgewichtsmodellierung, eine Kombination der Geodätischen Geometrie mit der Methode der Finiten Elemente: Zunächst werden der Grundriß der zu überdeckenden Fläche sowie die räumliche Lage der Befestigungspunkte eines Zeltes vorgegeben. Dann werden die Werte der verwendeten Materialien eingegeben und ein Elementnetz der Zeltfläche generiert. Die Knoten des Netzes werden im Gegensatz zu den äußeren Randpunkten in ihrer Lage nicht vollständig definiert, sondern lediglich als Näherungen betrachtet. Mit Hilfe von Finite-Elemente-Rechnungen wird dann die ex-

akte Lage der Knoten so bestimmt, daß sich in den Knoten äußere Kräfte aus Belastungen des Zeltes und Seilnetzkräfte im Gleichgewicht befinden. Auf diese Art und Weise entsteht die dreidimensionale Form eines Seilnetzes oder Zeltes. Bei im Prinzip gleichem Vorgehen sind historisch zwei verschiedene Verfahren zu unterscheiden: die Methode der Dynamischen Relaxierung und die Kraftdichtemethode. Bei der Methode der Dynamischen Relaxierung, die insbesondere im angelsächsischen Raum verbreitet ist, werden Dreiecke als Elemente verwendet. Die Kraftdichtemethode benutzt dagegen Balkenelemente. Entscheidend ist bei ihr der Begriff der Dichte: Er besagt, daß die auftretenden Kräfte rechnerisch immer in Relation zur Länge der Elemente betrachtet werden. In der praktischen Anwendung hat sich herausgestellt, daß die Kraftdichtemethode Vorteile hat, da sie schneller und genauer als die Methode der Dynamischen Relaxierung arbeitet. Nach Abschluß der Formfindung ermöglichen die heute benutzten Programme eine visuelle Präsentation der Rechenergebnisse durch diverse Graphikfunktionen. Außerdem wird

durch den Einsatz von graphischen Benutzeroberflächen die Bedienungsfreundlichkeit immer weiter verbessert. So besitzt das Programm EASY von technet mittlerweile in weiten Bereichen eine Benutzeroberfläche unter Microsoft Windows und bietet daher den bei üblichen Büroanwendungen gewohnten Bedienungskomfort. Allen Programmen ist jedoch gemeinsam, daß für Eingabe und Kontrolle der Ergebnisse noch erhebliches Fachwissen erforderlich ist. Um Architekten den Umgang mit Zeltformen und ihren komplexen Geometrien zu erleichtern, laufen daher Bestrebungen (die von der EG-Kommission gefördert werden), ein vereinfachtes, extrem bedienungsfreundliches Formfindungsprogramm zu entwickeln, das auch für den Einsatz in Architekturbüros geeignet ist. Dieses Programm mit dem Namen CADISI wird kompatibel zu herkömmlicher CAD-Software sein, unter Windows und wahrscheinlich auch auf dem Macintosh laufen. Das Erscheinungsdatum steht leider noch nicht fest.

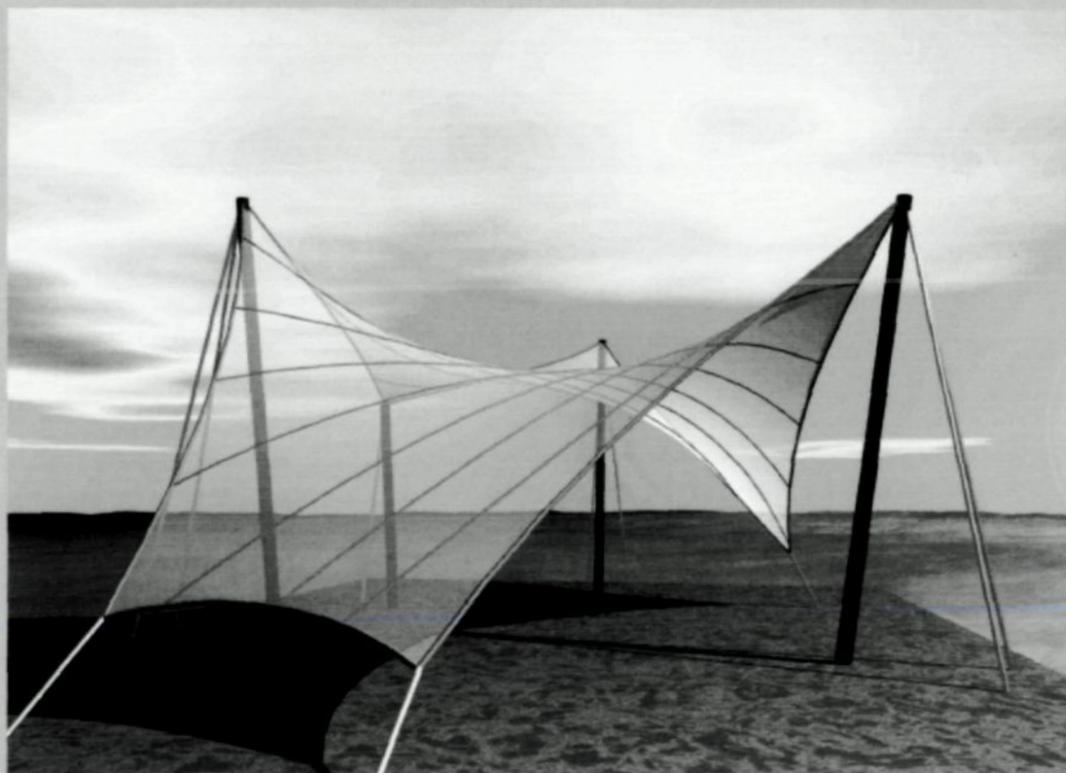
Florian Böhm

Anbieter von Programmen sind u.a.:

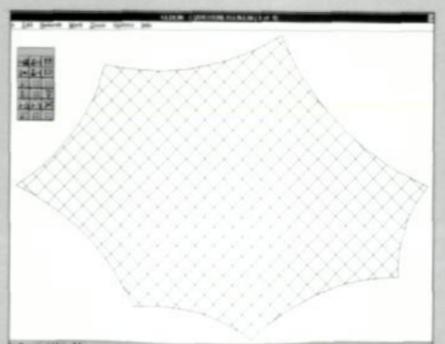
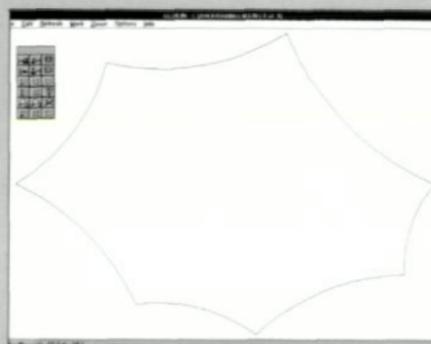
EASY
 technet gmbh
 Gründig + Partner
 Briesingstraße 13
 12 307 Berlin
 Tel.: 030/7 44 71 70
 Fax: 030/7 44 96 84

IPL - Ingenieurplanung
 Leichtbau GmbH
 Kapellenweg 2c
 78 315 Radolfzell
 Tel.: 077 32/70 76
 Fax: 077 32/70 70

TENSYL
 Tensys Ltd.
 D.S. Wakefield
 13, Milton Avenue
 GB-Bath BA2 4QZ
 Tel.: 00 44/225/44 56 00
 Fax: 00 44/225/46 90 01



Formfindung eines Zeltes von der Randgenerierung bis zur photorealistischen Darstellung: Das Programm EASY läuft auf einem 486er PC mit einer Benutzeroberfläche unter Windows



Buchtips

P. Buchanan (Hrsg.): Renzo Piano Building, Workshop, Volume 1. Phaidon, London 1993, 240 Seiten, DM 145.-

H. Wilderotter (Hrsg.): Walter Rathenau. Argon Verlag, Berlin 1993, 455 Seiten, DM 97.-

Auer und Weber: Positionen und Projekte. Callwey, München 1993, 159 Seiten, DM 78.-

B. Huber (Hrsg.): Die Stadt des neuen Bauens, Projekte und Theorien von Hans Schmidt. B.G. Teubner Verlag, Stuttgart 1993, 137 Seiten, DM 39.-

U. Suter (Hrsg.): Hans Schmidt 1893-1972. gta, Zürich 1993, 413 Seiten, SF 90.-

H. Schmidt: Beiträge zur Architektur. gta, Zürich 1993, 200 Seiten, SF 40.-

W. Dreßen, D. Kunzelmann, E. Siepmann (Hrsg.): Nilpferd des höllischen Urwalds. Werkbund-Archiv, Berlin 1991, 254 Seiten, DM 48.-

B. Franzen: Die Siedlung Damerstock in Karlsruhe 1929. Jonas Verlag, Marburg 1993, 160 Seiten, DM 38.-

Ch. Fischer: Planung von energiesparenden Gebäuden. Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M. 1992, 296 Seiten, DM 89.-

M. Kloos: Berlage in Amsterdam Zuid. ARCAM, Amsterdam 1992, 176 Seiten, DM 45.-

M. Schwander, H. P. Wittwer (Hrsg.): Der Architekt Arnim Meili. Verlag Lars Müller, Baden 1993, 88 Seiten, DM 43.-

I. Flagge und W. J. Stock (Hrsg.): Architektur und Demokratie. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1992, 256 Seiten, DM 98.-

Literatur zum Thema

1. Konzeptpapiere des SFB 230: Mineralabscheidungen in der Natur und im Experiment; März 1986

Pneu und Knochen II; April 1986
Arbeits- und Ergebnisbericht des SFB 230, 1984/85/86 I; April 1986
Arbeits- und Ergebnisbericht des SFB 230, 1984/85/86 II; April 1986
Zellmechanik; Juni 1986

Selbstbau-Prozesse I; Juni 1986
Selbstbau-Prozesse II (Teil 2); Juni 1986

Atome - Sterne - Leicht; Juni 1986

Anfang; Juni 1986

The tree habit in land plants; Februar 1989

Arbeitsmaterialien zu D'Arcy W. Thompsons "On Growth and Form"; November 1990

Die natürliche Konstruktion gewachsener Siedlungen; November 1991

Geschichte des Konstruierens V - Wölbkonstruktionen der Gotik 2; Februar 1992

Modelle und Methoden - Beiträge zum Wissenschaftsverständnis; Mai 1992

Gesamtbibliographie des SFB 230. 1984-1993; Dezember 1993

2. Mitteilungsreihe des SFB 230: Heft 1: Aus den Teilprojekten. 1988

Heft 2: Beiträge zum I. Internationalen Symposium des SFB 230/Teil 1, 1988

Heft 3: Beiträge zum I. Internationalen Symposium des SFB 230/Teil 2, 1989

Heft 4: Verzweigungen, 1992
Heft 5: Vom Holz zum Eisen, 1991

Heft 6: Natural Structures. Principles, Strategies, and Models in Architecture and Nature, Part I, 1991

Heft 7: Natural Structures. Principles, Strategies, and Models in Architecture and Nature, Part II, 1992

Heft 8: Natural Structures. Principles, Strategies, and Models in Architecture and Nature, Part III, 1992

3. Publikationsreihe des IL:

IL 2 Stadt in der Arktis

IL 6 Biologie und Bauen 3/Stereophotos

IL 11 Leichtbau und Energietechnik

IL 14 Anpassungsfähig Bauen

IL 15 Lufthallenhandbuch

IL 17 The Work of Frei Otto and his Teams (1955-1976)

IL 18 Seifenblasen

IL 19 Wachsende und sich teilende Pneus

IL 22 Form-Kraft-Masse 2 "Form"

IL 23 Form-Kraft-Masse 3 "Konstruktion"

IL 25 Form-Kraft-Masse 5 "Experimente"

IL 26 Jugendwettbewerb "Natur und Bauen"

IL 28 Diatomeen 1 -

Schalen in Natur und Technik

IL 29 Die Zeltstädte des Hadsch

IL 30 Vela, Toldos, Schattenzelte

IL 31 Bambus - Bauen mit pflanzlichen Stäben

IL 33 RADIOLARIA Schalen in Natur und Technik II

IL 34 Das Modell

IL 36 Subjektive Standorte - 20 Jahre IL

IL 39 Ungeplante Siedlungen

Die obengenannten Publikationen sind unter folgender Adresse erhältlich:

Institut für Leichte Flächentragwerke
Pfaffenwaldring 14
70569 Stuttgart

4. Weitere Literatur zum Thema:

Günther Bien, Thomas Gil, Joachim Wilke: "Natur" im Umbruch. Zur Diskussion des Naturbegriffs in Philosophie, Naturwissenschaft und Kunsttheorie, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994

Hermann Haken, Arne Wunderlin: Die Selbststrukturierung der Materie, Braunschweig 1991

Ulrich Kull: Grundriß der Allgemeinen Botanik, Stuttgart 1993

Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart (Hrsg.): Das Phänomen der Stadt. Berichte aus Forschung und Lehre (Arbeitsbericht 46), Stuttgart 1992

Uwe Niedersen, Frank Schweizer (Hrsg.): Selbstorganisation und Ästhetik (Selbstorganisation. Jahrbuch für Komplexität in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Band 4), Berlin 1993

Werner Ebeling, Jan Freund, Horst Malchow, Andrea Scharnhorst, Frank Schweizer, Ole Steuernagel: Anwendungsmöglichkeiten von Prinzipien der Selbstorganisation. Inst. f. Theoretische Physik, Humboldt Universität zu Berlin, Berlin 1993

Frei Otto et al.: Natürliche Konstruktionen. Formen und Konstruktionen in Natur und Technik und Prozesse ihrer Entstehung, Stuttgart 1982

Behnisch & Partner: Bauten 1952-1992, Stuttgart 1993

Behnisch & Partner: Ein Gang durch eine Ausstellung, Stuttgart 1993

Behnisch & Partner: Über das Farbliche, Stuttgart 1993

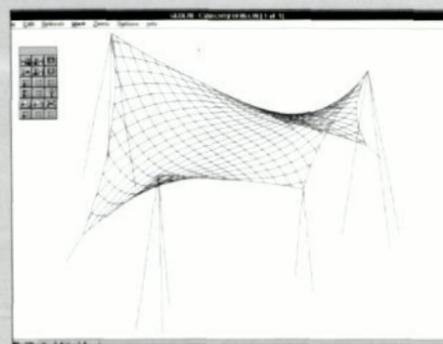
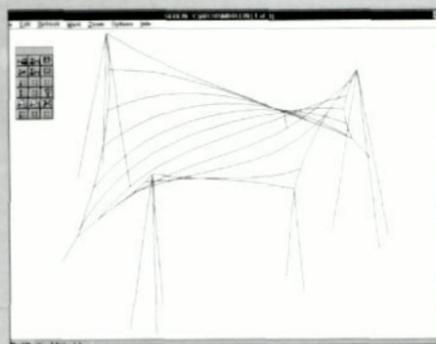
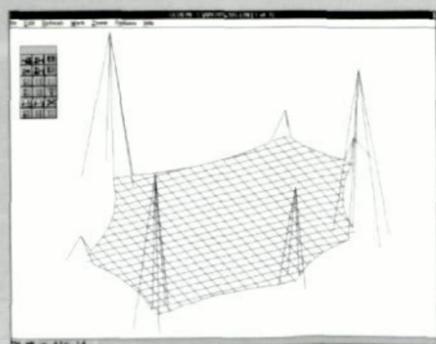
Berthold Burkhardt (Hrsg.): Frei Otto: Schriften und Reden, Braunschweig/Wiesbaden 1984

Manfred Eigen/Ruthild Winkler: Das Spiel, München/Zürich 1985

Stuart A. Kauffman: The Origins of Order, Oxford/New York 1993

Roger Lewin: Die Komplexitätstheorie, Hamburg 1993

M. Mitchell Waldrop: Inseln im Chaos, Reinbek 1993



Junge Architekten (4)

Christian Wendt,
Klaus Gurk,
Hansjörg Bohm

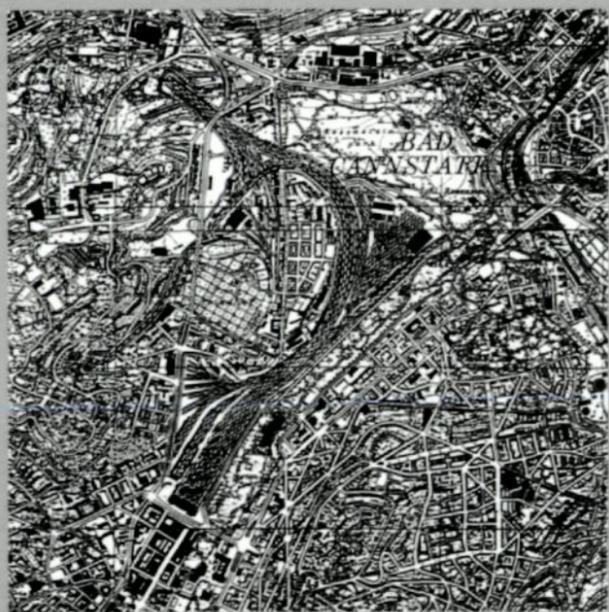
Daß Architekten -zumal junge- in Stuttgart keinen Städtebau betreiben, sondern sich mit kleinen, solitären Gebäuden in die Peripherie 'verziehen', und ihre leichte, transparente Architektur nachgerade anti-urban sei, gehört zu den gängigen Vorurteilen, die man in Frankfurt, Köln, Hamburg und besonders in Berlin mit Blick auf die Süddeutschen pflegt. Dabei meint man das Fehlen des formalen typologischen Repertoires des sogenannten klassischen europäischen Städtebaus, dessen

Wiederentdeckung und ausgedünnte Anwendung mittlerweile als Beweis für Modernismuskritik genügt.

Auffallend ist deshalb die integrierende und realistische städtebauliche Arbeit des Stuttgarter Büros Christian Wendt und Klaus Gurk, in Arbeitsgemeinschaft mit Hansjörg Bohm, für die Stadt Stuttgart, die bewußt die Verknüpfung zwischen der City als größtem kulturellen Attraktionspunkt und den wirtschaftlichen Kräften, die den Städtebau bestimmen, thematisiert. Dabei übernimmt der

Verkehr, in diesem Falle die Eisenbahn, die Rolle des Katalysators. Schon länger steht der unbefriedigende Kopfbahnhof, der Stuttgarts Rolle als Schnittstelle mehrerer Hochgeschwindigkeitsstrecken fraglich macht oder zumindest einschränkt, zur Diskussion. Professor Heimerl vom Institut für Eisenbahnwesen an der Universität Stuttgart unterbreitete der Stadt bereits einen Vorschlag, der die Strecke Stuttgart - Ulm - Augsburg als reine Personenverkehrsstrecke mit der Trasse der A8 bündelt und parallel zum Querbahnsteig des heutigen Hauptbahnhofes eine neue, unterirdische Durchgangsstation anlegt, die den

ICES das kostspielige 'Kopfmachen' erspart. Es handelt sich jedoch nur um eine 'halbe Lösung', die die nachgeordneten Verkehrsarten (Interregio und Regionalschnellbahn) im bestehenden Kopfbahnhof beläßt, obwohl sie den Löwenanteil am Fernverkehr ausmachen. Das Büro Wendt, Gurk, Bohm strebt allerdings über rein eisenbahntechnische Fragen hinaus eine städtebauliche Lösung an und schlägt deshalb ein Phasenkonzept vor, an dessen Ende ein kompletter unterirdischer Durch-



Durch eine Verlegung des Hauptbahnhofs unter die Erde könnte man in Stuttgart zwei strukturelle Probleme lösen: die Erweiterung

des Kopfbahnhofs zum Durchgangsbahnhof und die Bodenkapazität im engen Talkessel der Stuttgarter Innenstadt



Der Bebauungsvorschlag im Modell: Die kompakte Bebauung staffelt sich nach Südwesten zum Schloßpark in die

Höhe und wird am Rand von einer Reihe Hochhäuser abgeschlossen

gangsbahnhof steht und damit das gesamte Eisenbahnsystem am Ende des Jahrhunderts neu ordnet. Als Folge bleibt der Standort des Hauptbahnhofs in seiner jetzigen attraktiven Zentrumsnähe erhalten und das gesamte Rangier-Gleisgelände dahinter vom Arnulf-Klett-Platz bis zum Rosensteinpark, zusammen mit angrenzendem Gewerbegebiet und Altanlagen der Bahn, kann als innerstädtisches Entwicklungspotential genutzt werden, das dringend benötigt wird. Damit geht nicht nur ein Finanzierungsmodell einher (die Bahn verkauft das Gelände an Investoren und deckt so die Kosten für den Umbau des Bahnhofs und der Gleise), sondern es

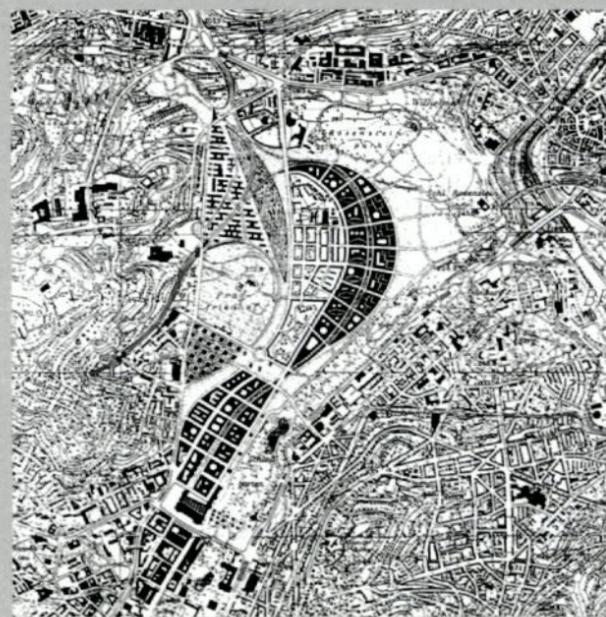
wäre auch die unerquickliche Diskussion um die Nachverdichtung der Innenstadt mit Hochhäusern und die verheerende Suche nach peripheren Entlastungsstandorten vom Tisch.

Das vorgeschlagene Städtebaumodell zeigt die konkreten Möglichkeiten. Das neu gewonnene Areal wird kompakt von Gewerbe und Dienstleistung genutzt, das von der unmittelbaren Nähe des Bahnhofs profitiert. Im Norden kann ein bestehendes Wohnquartier erweitert werden. Nach Südwesten bildet eine sehr hohe Bebauung eine klare Kante zum Schloßgarten und Rosen-

steinpark, die zusätzlich Grünflächen gewinnen und zusammen mit dem Killesberg und dem Cannstatter Wasen einen neuen T-förmigen innerstädtischen Grünzug ergeben. Die einzelnen Bereiche sind klar strukturiert und machen keine stilistischen Vorgaben, können also von verschiedenen Architekturbüros entworfen werden, wobei besondere Aufmerksamkeit der Umgebung des Hauptbahnhofs als neuem Brennpunkt gilt. In diesem integrierten Konzept, das sich logisch aus den gestellten Programmen entwickelt, können Belange der Eisenbahn - Verkehrsgeographie, des Städtebaus, der ökonomi-

schen Verwertung und Veredelung innerstädtischer Entwicklungsflächen, der Grün- und Landschaftsplanung sowie der Infrastruktur für den Individualverkehr zusammengeführt werden. Der zur kompletten Durchgangsstation umgestaltete Hauptbahnhof wird zur neuen Mitte der größer gewordenen Stuttgarter City.

Angelika Schnell



Die weiträumigen Gleis- und Rangierflächen der Bahn rauen attraktive Fläche im Zentrum Stuttgarts: Durch einen Verkauf dieser Flächen an Investoren könnte

unter Umständen der Bau eines Tunnels finanziert werden. Rechts der Vorschlag für die Anbindung eines unterirdischen Durchgangsbahnhofs

Betr.: 118 ARCH⁺

"Wo Lager war, soll Stadt werden..."

Mit Erstaunen lese ich den Artikel von Dieter Hoffmann-Axthelm über den Beitrag von Peter Neitzke in 117 ARCH⁺, S.15. Ich möchte mich dazu äußern, weil durch das Wettbewerbsverfahren wichtige Fragen berührt werden, die jenseits der persönlichen Angriffe von Dieter Hoffmann-Axthelm auf mich liegen. In einem Verfahren, das die Urbanisierung des ehemaligen SS-Kasernengeländes am KZ Sachsenhausen zum Thema hat, stellt sich die Frage der Verantwortung des Architekten auf grundsätzliche Art und Weise. Ich kann der Analyse Dieter Hoffmann-Axthelms zustimmen, die von der Notwendigkeit der Urbanisierung des jetzt völlig isolierten Geländes ausgeht, um es mit allen seinen Aspekten, seinem zukünftigen Potential und seiner Geschichte der Stadt zugänglich zu machen. Nach eingehendem Studium der unter der Leitung von Hoffmann-Axthelm durch die LEG sorgfältig ausgearbeiteten Ausschreibungsunterlagen komme ich jedoch zu einem grundsätzlich anderen Schluß, wie dies vor sich gehen kann: Meiner Meinung nach ist auszusprechen, daß das Gelände und seine Geschichte durch Wohnbebauung domestiziert und banalisiert werden. Anlässlich der Vorstellung der eingereichten Arbeiten in Oranienburg erläuterte ich die Gründe für meine Überzeugung; es war mir bewußt, daß mich mein Ansatz angesichts der engen Vorgaben der Ausschreibung jeder Möglichkeit berauben würde, den Wettbewerb zu gewinnen. Am Tag nach der Wettbewerbsentscheidung - ich erhielt einen Sonderpreis - und nachdem die Pressemitteilung veröffentlicht war, wurde mir aus den Anfragen der Vertreter der lokalen Presse deutlich, daß die Pressemitteilung wesentliche Aspekte meines Entwurfes völlig außer acht ließ, wie z.B. die vorgesehene umfangreiche Gewerbenutzung (allerdings im Rahmen einer dem Ort angemessenen architektonischen Haltung). Völlig unverständlich bleibt mir, warum mein Entwurf, vielleicht der einzige im Rahmen dieses Wettbe-

werbs, der sich aktiv mit der verhängnisvollen Geschichte dieses Ortes auseinandersetzt, zu einer, nach Meinung der Verfasser der Pressemitteilung "erneuten Traumatisierung der Stadt Oranienburg" führen würde. Die örtliche Presse und mein Büro waren perplex über diese Fehlinterpretation, so daß ich selbstverständlich die Gelegenheit wahrnahm, auf Anfrage unseren Entwurfsansatz in Gänze darzustellen. Die internationale Presse, die den Namen Sachsenhausen durch den Brandanschlag auf die jüdischen Baracken in frischer Erinnerung hatte, wurde durch die lokale Berichterstattung ebenfalls aufmerksam und übernahm das Thema. (Ich lege Wert auf die Feststellung, daß ich allen Gesprächspartnern die Adresse von Dieter Hoffmann-Axthelm gab, um ihm Gelegenheit zu geben, seinen Standpunkt darzustellen.) Die Voruntersuchungen zur möglichen Entwicklung des SS-Geländes waren nach meiner Einschätzung gründlich; ich finde es jedoch bedenklich, daß Vertreter der jüdischen Gemeinde und Organisationen der Überlebenden dieses prototypischen Konzentrationslagers im Vorfeld nicht angesprochen wurden. Der Ausschreibungstext zum Wettbewerb ist angefüllt mit offenen Fragen, dennoch war Dieter Hoffmann-Axthelm zu keiner Zeit bereit, die Möglichkeit eines anderen Weges, einer Alternative zu dem von ihm favorisierten Nutzungskonzept ernstlich zu erwägen. Als Architekt, der in Deutschland lebt und arbeitet und der sich verpflichtet fühlt, der Geschichte ins Auge zu sehen, als Jude, dessen Familie durch den Holocaust ausgelöscht wurde, als Person auf der Suche nach einer positiven, hoffnungsvollen Erneuerung, habe ich die geistige und intellektuelle Verpflichtung sowie das Recht, das zu entwerfen, was ich in dieser Situation für richtig erachte, frei von persönlichen Angriffen und Unterstellungen. Ich hätte es bevorzugt, eine inhaltliche Debatte zu dem erforderlichen Themenkomplex zu führen, anstatt mir vorwerfen zu lassen, ich hätte versucht, die Vertreter der Stadt Oranienburg einzuschüchtern. Die Rede vom 'Info-Feldzug' eines imaginierten 'Stab(es)' in meinem Büro, der im Sinne einer "eben auf weite Strecken auch nur persönliche(n) Durchsetzungsstrategie" agiert, mag exemplarisch verdeutlichen, daß

hier die persönliche Diffamierung die notwendige Debatte ersetzen sollte. Bei der Suche nach den Implikationen und dem möglichen Gehalt dieses Wettbewerbes ist es legitim, die grundsätzlichen Vorgaben eines solchen Verfahrens in Frage zu stellen, insbesondere, wenn diese offensichtlich im Vorfeld nicht kritisch hinterfragt wurden. ("Der Stadt gegenüber wurde gesagt: Wenn ihr dort unbedingt ein Wohnviertel haben wollt - gut, dann aber unter einer Bedingung...") Die Debatte über den angemessenen Weg zu einer aktiven, zukunftsweisenden Auseinandersetzung der Stadt mit ihrer Geschichte in Gestalt des SS-Geländes ist offen zu führen; die geforderte Wohnnutzung kann dies durch eine Überforderung der potentiellen Bewohner - immer auf Sichtweite mit dem Konzentrationslager - aus meiner Sicht nicht erreichen. Der immanente Widerspruch zwischen Domestizierung und kritischer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte war dem Verfasser der Auslobung sehr wohl bewußt, ohne daß er allerdings die nötigen Konsequenzen daraus gezogen hätte. "Das heutige Gelände ist, einschließlich der vierzig Jahre DDR-Nutzung, nach wie vor intensiv durch den SS-Charakter geprägt. Das liegt als Bann auf der gesamten Fläche - man kann sich gewiß daran gewöhnen, aber wie die Gewöhnung an Umweltbelastungen oder soziale Mißstände beschädigt der Zustand unmerklich diejenigen, die es aufgegeben haben, den Zustand in seiner Bedrückung zu empfinden. Wenn hier normal gelebt werden soll - was denn so, in Steinwurfentfernung vom Lagerdreieck Normalität heißen soll - dann muß der SS-Charakter mit allen Mitteln zertrümmert werden." (Ausschreibungstext, S. 64). Die mit der Urbanisierung des Geländes der SS am KZ Sachsenhausen berührten Fragen sind weder geeignet zur Austragung persönlicher Empfindsamkeiten, noch sind sie von nur lokaler Bedeutung; ihre Beantwortung ist wesentlich für das Verhältnis Deutschlands zu seiner eigenen Geschichte.

Daniel Libeskind

Ars Electronica '94

Das diesjährige Ars-Electronica-Festival steht unter dem Motto 'Intelligente Ambiente', einem Thema, bei dem es zentral um Architektur gehen wird: Neben vielen anderen werden Rem Koolhaas und Jean Nouvel Projekte zeigen. Wolf Prix und Michael Sorkin werden sich an einem Symposium über Virtual Reality und Architektur beteiligen. Diskutiert werden soll außerdem über 'Elektronische Räume/Leben im Netz'. Eine Retrospektive wird die letzten fünfzehn Jahre Ars Electronica dokumentieren. Begleitend werden wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen stattfinden: Konzerte, Videovorführungen und Performances, und - last not least - wird der Prix Ars Electronica verliehen.

Das Festival wird voraussichtlich vom 21. bis 25 Juni in Linz stattfinden.

Informationen:
Ars Electronica
Brucknerhaus Linz
Untere Donaulände 7
A-4010 Linz
Tel.: 0043/732/7612271
Fax: 0043/732/7612350

A. Shchusev-Museum in Not

Der Erhalt einer der größten russischen Sammlungen von Architekturzeichnungen, Modellen und Grafiken aus der Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert ist bedroht: Dem Moskauer Architekturmuseum A. Shchusev mangelt es an Geld- und Sachmitteln für eine fachgerechte Haltung und Archivierung seiner Bestände, denen Feuchte und unsachgemäße Lagerung schon stark zugesetzt haben. Das Museum erhält zur Zeit weder ausreichende Mittel für die Restauration und Konservierung seiner Exponate noch für die Instandsetzung des eigenen baufälligen und durchfeuchteten Gebäudes. In einer ersten Hilfsaktion versucht eine private Initiative vor allem mit Sachmitteln, d.h. Luftentfeuchtern, Reproduktionsgeräten und Archivierungssystemen zu helfen. Wer sich daran beteiligen möchte, kann sich wenden an:

Dr. Hans Erhard Haverkamp
Wallstraße 17-22
10179 Berlin
Tel.: 030/27801360

Die Evolution natürlicher Konstruktionen

Der Sonderforschungsbereich 230 'Natürliche Konstruktionen - Leichtbau in Architektur und Natur' der Universitäten Stuttgart und Tübingen veranstaltet vom 4. bis 7. Oktober 1994 an der Universität Stuttgart sein 3. internationales Symposium, das auf ein umfassendes Verständnis von anthropogenen und biologischen Konstruktionen abzielt. 'Umfassend' bedeutet einerseits, daß konkrete Konstruktionen unter verschiedenen Aspekten, insbesondere bezüglich Form, Struktur, Funktion und Geschichte, analysiert werden. Andererseits sollen aber auch grundlegende Gemeinsamkeiten (Analogien bzw. 'Funktions-Homologien') zwischen menschlichen und biologischen Konstruktionen herausgearbeitet werden. Eng damit verknüpft sind Untersuchungen zu Formfindung, Strukturoptimierung und der Entwurf von Leichtbaukonstruktionen und Siedlungsstrukturen.

Im Mittelpunkt des interdisziplinären Interesses sollen selbstbildende und selbstorganisierte Formen und Strukturen in Natur und Architektur stehen. Beteiligt sind Wissenschaftler aus den Fachbereichen Architektur, Bauingenieurwesen, Biologie, Geodäsie, Paläontologie, Philosophie und Physik. Die Themenschwerpunkte der Konferenz werden sein: Leichtbau in Architektur und Natur, Siedlungsstrukturen und Transportsysteme, Selbstorganisation und Evolution, Naturbegriffe und Wissenschaftsverständnis.

Informationen:
Sonderforschungsbereich 230
Geschäftsstelle
Universität Stuttgart
Pfaffenwaldring 7
70550 Stuttgart
Tel.: 07 11/6 85 20 32

Santa Fe Institute

1984, bei der Gründung des Santa Fe Institutes (SFI) in New Mexico, USA, sagte der Physiker und Nobelpreisträger Murray Gell-Mann, einer der Hauptinitiatoren des SFI, über die wissenschaftliche Bestimmung des Institutes: "Ein neues Thema nimmt Gestalt an, das seine Wurzeln in der Erkenntnistheorie, in der nichtlinearen Systemdynamik und in vielen Zweigen der Physik, Biologie und sogar der Verhaltenswissenschaften hat. Einige nennen es Selbstorganisation, andere Theorie komplexer Systeme, noch andere Synergetik usw. Dieses Thema versucht, die interessante Frage aufzugreifen, wie Komplexität aus der Verbindung einfacher Elemente entsteht." Komplexität und Interdisziplinarität - das sind die beiden Schlüsselwörter, die wohl am besten geeignet sind, um das Profil des SFI zu charakterisieren. Sie markieren zugleich eine Trendwende im Selbstverständnis der heutigen Wissenschaft: weg von der reduktionistischen Zergliederung, der isolierten Forschung - hin zu einer fachübergreifenden Sicht auf die Vielschichtigkeit der Systeme. Mit dem SFI sollte eine unkonventionelle Plattform geschaffen werden, um die grundlegenden Prinzipien bei der Evolution komplexer Systeme von verschiedenen Seiten aus zu erforschen. Der heutige Themenkatalog ist breit gefächert: von neurobiologischen Strukturen und genetischen Codes über Immunsysteme bis hin zur Ökonomie, zur Börse und zur menschlichen Gesellschaft als komplexem adaptiven System. Die Computerisierung spielt bei dieser Forschung eine zentrale Rolle: Sie erlaubt, Strukturen innerhalb von chaotischen Daten herauszufinden, was die Vorhersagbarkeit von scheinbar zufälligen Ereignissen befördert. Sie ermöglicht aber auch, künstliche Welten zu entwerfen, in denen 'Artificial Agents' nach bestimmten Spielregeln agieren und auf diese Weise ihre Umgebung neu strukturieren. Sehr wichtig in komplexen Systemen ist der Prozeß der Informationsverarbeitung: Wie wird Information codiert und entschlüsselt, selektiv wahrgenommen, kontextabhängig interpretiert, gespeichert, weitervererbt - inwieweit kann ein System sich durch Lernen adaptieren? Diese Fragen können in vom Computer generierten 'künstlichen Welten' quasi-experimentell behandelt werden. Bereits die Gründer des SFI waren der Ansicht, daß

ihr interdisziplinäres Forschungsprogramm auch eine neue Form von Forschungsinstitution erfordert, wie sie innerhalb der Universitäten nur schwer durchzusetzen ist. Eine flexible Struktur sollte entstehen, geistig aufgeschlossen, frei von schwerfälliger Bürokratie, die einerseits die Ausbildung von Doktoranden erlaubt, andererseits eine netzwerkartige Forschung ermöglicht, die das SFI mit Universitäten und Großforschungseinrichtungen verbindet. Um dies zu erreichen, wurde ein interessantes Konzept gefunden: Erstens existiert das SFI als eine private Institution, die sich als unabhängige und gemeinnützige Einrichtung vorwiegend durch Spenden, Forschungspreise und Projektgelder (darunter auch Projekte des US Governments) finanziert. Zweitens hat das SFI, wenn man von den 19 Personen für die technisch-organisatorischen Arbeiten absieht, keine fest angestellten wissenschaftlichen Mitarbeiter. Statt dessen gibt es etwa 35 externe Professoren, die an mehr als 20 wissenschaftlichen Einrichtungen nicht nur der USA beheimatet sind und jährlich eine gewisse Zeit am SFI verbringen, um dort mit Gastwissenschaftlern oder Doktoranden zusammenzuarbeiten. Für einen längerfristigen

Aufenthalt von Doktoranden oder Post-Doktoranden, die bisher aus etwa 100 Universitäten kamen (darunter 80 aus den USA), können in wenigen Fällen auch Stipendien vergeben werden. Die thematische Orientierung für die Zukunft des SFI liegt in den Händen eines wissenschaftlichen Aufsichtsrates von etwa 50 Personen, darunter vier Nobel-Preisträgern. Zusätzlich haben zentrale Programme, wie etwa das Ökonomische Forschungsprogramm oder das Programm zur adaptiven Computation, ihre eigenen beratenden Ausschüsse. Seinen Anspruch auf Kompetenz für Zukunftsvisionen dokumentiert das SFI mit verschiedenen Forschungsprogrammen, die unter dem Titel 'Project 2050' zusammengefaßt sind. Neben der Bereitstellung von Datenbanken über die gegenwärtige Entwicklung geht es auch um den Entwurf von Computer-Programmen, die die Simulation zukünftiger Entwicklungen in Ökosystemen oder Gesellschaften erlauben.

Frank Schweitzer

Ein Haus voller Ideen.

Wir projizieren Ihre Projekte
an den Hoffnungshimmel der Menschheit.

Image
Corporate Design
Fotografie
Prints
Anzeigen
Bauschilder
Messen
Public Relations



i.s.t. werbeagentur GmbH
Clara-Zetkin-Straße 90
10117 Berlin
(zwischen Reichstag und Friedrichstraße)

Telefon
(030) 229 40 90